

6. Sonntag nach Trinitatis, 16. Juli 2023, Jes 43.1-7

"Ach, mein, dein... das sind doch bürgerliche Kategorien." sprach das Känguru, ein Tier, das durch Marc-Uwe Klings Chroniken eine gewisse literarische Berühmtheit erlangt hat.

Ach, mein, dein... Dem Känguru ging es vornehmlich um Schnapspralinen und Eierkuchen und um die Verteilung des Kapitals im Allgemeinen. Unsereiner ist etwas verspannter, was "mein, dein" angeht, ganz besonders, wenn's das eigene Selbst betrifft. Leibeigenschaft wurde übrigens Anfang des 19. Jahrhunderts erfreulicherweise abgeschafft. Man mag nur ungern jemand anderem gehören. Menschen gehören nur sich selbst.

Ach mein, dein... Es ist eine große Errungenschaft der Aufklärung, den Menschen zu einem freien Wesen erklärt zu haben. Wir gehören niemandem. 2023 merken wir, dass die Herren Descartes, Kant, Rousseau und Konsorten kluge Dinge vorgedacht haben, die wir nicht immer so leicht nachleben können. Das wussten die natürlich auch schon vorher. «Der Mensch ist frei geboren und liegt überall in Ketten.» lehrte Rousseau vor fast 300 Jahren (biblischer, als man denkt). Und: „Je mehr der Naturmensch in Beziehung zu anderen Menschen komme, desto mehr wandle sich die Selbstliebe zu Selbstsucht.“ Will sagen: Freiheit ist total einfach, solange uns kein anderer Mensch dazwischenkommt. Wir grenzen unser kleines Ich ab, schützen es, vergleichen es mit den anderen und schon geht der Schlamassel los: Wir geraten in innere Gefangenschaft. Aus Selbstliebe wird Selbstsucht. Ich gehör nur mir, wie mein Name an der Tür, singen wir. Mein ist mein ganzes Herz. I belong to me. Und mein Bauch auch.

Du bist mein, sagt hingegen der Gott Israels in unserem Predigttext. Genauer: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Ein Vers, der bei fast jeder Taufe gesprochen wird. Und bei jeder 2. Beerdigung. Aber ganz ehrlich: Will man das? Nicht sich selbst gehören, sondern Gott? Es gibt nicht wenige, denen schon das Kyrie eleison im Halse stecken bleibt, weil Kyrie im Deutschen ja „Herr, erbarme dich“ heißt und weil „Herr“ ja quasi synonym für patriarchale Besitzverhältnisse steht.

Jemand anderem gehören, wer will das schon? Du bist mein, das sagt Gott seinem Volk Israel, dass an den Wassern Babylons sitzt und weint, wie der Psalmist singt. Also, um ehrlich zu sein: Eigentlich weint das Volk gar nicht so doll, sondern hat sich ganz gut in der Babylonischen Gefangenschaft eingerichtet. Die war gar nicht so schlimm, wie alle sagen. Gut, frei war man nicht, aber die Ketten zwickten auch nicht zu sehr. Am Horizont dämmt bereits das Perserreich hinauf, die Tage Babylons scheinen gezählt. Wäre Perserkönig Kyros II. endlich am Drücker, könnten die Gefangenen Babylons vielleicht wieder mit Sack und Pack nach Jerusalem zurück. Aber wie gesagt: Schöne Idee, das mit der Rückkehr in eine zerstörte Stadt, aber warum eigentlich? Warum die halbwegs komfortable Gefangenschaft gegen einen Neuanfang in freien Trümmern tauschen? In Babel hatte man sich hübsche Synagogen als Tempelersatz gebaut. Die jüdische Kultgemeinde mutierte langsam zu einer Buchreligion. Man sucht der Stadt Babel Bestes und dann, ausgerechnet, wo's in der Geschichte Israels endlich mal ein bisschen gemütlich zu werden droht, tippt Gott seinem Volk auf die Schulter und sagt:

Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt. Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben. So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum

Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.

Du bist mein, Israel, ich habe dich geschaffen, habe dich erlöst, ich bin mit dir durch dick und dünn, durch Ströme und Flammen. Also raus aus den Federn deiner Komfortzone! Ich habe ein Recht auf dich. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, also komm! Raus aus dem goldenen Käfig. Total übergriffig, dieser Gott.

Nochmals die Frage, die sich vor 2,5 Jahrtausenden die Israeliten stellten: Will man das? Einen Gott, der Ansprüche stellt und nicht nur als spirituelles Sahnehäubchen für den eigenen Lebenslauf dient? Wenn ich ehrlich sein soll: Ich nicht. Ich bin ein Kind der Aufklärung, kann nicht dahinter zurückdenken, suche, wie wahrscheinlich 99% von Ihnen meinen eigenen Weg durchs Leben, bin erfolgreich, scheitere, halte mich an Gebote, mal auch nicht und natürlich - wie Israel vor 2,5 Jahrtausenden - suche ich mein Leben möglichst in der Komfortzone und hoffe, dass mir der liebe Gott nicht dazwischenkommt. Zugleich spüre ich aber irgendwo in einer Gasse meines Gewissens: Diese Welt wird nicht anders, wenn alle so dächten wie wir. Gut, ich kann sagen: Muss sie ja auch nicht. Hauptsache ich hab Netflix. Was vielleicht das neuzeitliche Äquivalent zur Babylonischen Gefangenschaft ist. Was scherte es die Deportierten in Babel wenn 800 km weiter die Brüder und Schwestern im zerstörten Jerusalem sitzen, all die, die zu arm, zu alt, zu krank, zu ungebildet waren, um in den Goldenen Käfig mitgenommen zu werden?

Irgendwo in einer Gasse des Gewissens wird eine Stimme laut. "Es schert euch!" Gott ruft euch mit Namen. Die Reaktion auf diesen Ruf kann nur Ver-antwort-ung heißen. Der Gott Israels verlangt seinem Volk nichts Unmögliches ab. Wie gesagt: Durch Kyros II. wird eine Rückkehrmöglichkeit immer wahrscheinlicher. Der Weg muss nur gegangen werden und er soll nicht allein gegangen werden. So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir, durch dick und dünn, durch Flammen und Ströme. Das hört sich nicht nach einem Altenweißenmangott an, der Knechtschaft fordert, sondern nach einem, der sich mit Israel identifiziert, weil er es lieb hat. Fürchte dich nicht, sagt dieser Gott zu seinem Volk in Babylon, das sich nicht mehr an seine verlassenen Brüder und Schwestern denken mag. Fürchte dich nicht, dich deines eigenen Gewissens zu bedienen. Nicht Boshaftigkeit, sondern Furcht ist der größte Feind des Gewissens, Furcht, das Richtige zu tun, neue Wege zu gehen, auch wenn sie nicht komfortabel asphaltiert sind. Das ist Freiheit, das meint Gott, wenn er sagt: Fürchte dich nicht, du bist mein. Ach, mein, dein...

Meister Eckhart schrieb vor 700 Jahren:

Dass ich ein Mensch bin,
teile ich mit andern Menschen.

Dass ich sehe und höre,
dass ich esse und trinke,
haben alle Tiere mit mir gemein.

Aber dass ich bin, ist nur mir eigen
und gehört nur mir
und niemandem sonst;

keinem anderen Menschen,
keinem Engel und auch nicht Gott –
außer insofern,
als ich eins bin mit Ihm.

Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein,
bist eins mit mir, wenn du dich traust,
auf die Stimme in den Gassen deines Gewissens zu hören und ihr folgst.

Vertrau den neuen Wegen.

Amen